

■ DENK MAL

Berufswahl

Wie lange müssten Sie wohl arbeiten, um 60 Millionen Dollar zu verdienen? Phoebe Waller-Bridge nur 3 Jahre. Sie ist eine britische Drehbuchautorin und Schauspielerin, aus dessen Feder einige meiner Lieblingsserien stammen – Fleabag und Killing Eve etwa. Vor Kurzem kam sie ganz groß raus: Mehrere Nachrichtenportale schrieben: „60 Millionen Dollar fürs Nichtstun.“ Die Britin hat nämlich 2019 einen Deal mit Amazon Studios unterschrieben, durch den sie pro Jahr 20 Millionen Dollar verdient. Was hat sie seitdem getan? Sie arbeitete an einer Serie, die auf Mr. und Mrs. Smith basiert, stieg aber aus dem Projekt aus. Seitdem arbeitet sie an einer Tomb Raider-Serie – keiner weiß, wie viel tatsächlich. Naja, an „Keine Zeit zu sterben“ hat sie gearbeitet – um nebenbei Geld zu verdienen, vielleicht. Ich denke nur: Augen auf bei der Berufswahl. (ew)

■ KURZ NOTIERT

18-Jähriger fährt berauscht Baum

Vechta. Ein 18-jähriger Vechtaer hat in der Nacht von Samstag auf Sonntag unter Alkoholeinfluss einen Unfall verursacht. Wie die Polizei Vechta mitteilt, fuhr er gegen 3.30 Uhr nachts auf der Straße Lohe in Richtung Wildeshauser Straße. Dabei kam er von der Fahrbahn ab und prallte gegen einen Baum. Bei der anschließenden Unfallaufnahme ist der 18-Jährige den Beamten durch einen möglichen Alkoholkonsum aufgefallen, sodass ein Atemtest und eine Blutentnahme angeordnet wurde. Da der 18-Jährige den Atemtest nicht durchführen wollte, nahmen ihm die Beamten mit zur Polizeiwache. Es wurde ein Strafverfahren eingeleitet und der Führerschein sichergestellt, heißt es in dem Polizeibericht weiter.

19-jähriger Fahrer übersieht Taxi

Dinklage. In der Nacht zu Sonntag hat ein 19-jähriger Lohner einen Unfall mit einem Taxi-Auto verursacht. Laut Polizeibericht ist der Mann gegen 1.20 Uhr auf der Schweger Straße in Dinklage unterwegs gewesen, als er im Einmündungsbereich der Ostendorfstraße ein vorfahrtsberechtigtes Taxi übersah. Der Taxifahrer war in Richtung Holdorf unterwegs, als sich wegen der Vorfahrtsmissachtung der Unfall ereignete. Durch den anschließenden Zusammenstoß wurden der Taxifahrer und sein Fahrgast leicht verletzt. Laut Polizei entstand durch den Unfall ein Sachschaden in Höhe von etwa 7000 Euro.

Ausbildungsmesse kommt gut an

Lohne. Bei der diesjährigen Ausbildungsmesse in Lohne zeigten sich die Veranstalter mit der großen Resonanz sehr zufrieden. Die ausstellenden Firmen schickten dabei auch ihre eigenen Azubis als Botschafter. ▶ SEITE 10

Spannende Regatta auf dem Dümmer

Clarholz-Segler bieten ein sehenswertes Wettsegeln auf dem See zwischen Dümmerlohausen und Lembruch

VON MATTHIAS NIEHUES

Damme. Die Segelbotte schießen auf die gelbe Boje zu, dann muss schnell gewendet werden. Jeder Handgriff der beiden Segler muss sitzen. Denn gleichzeitig muss das farbenfrohe bauchige Vordersegel, der Spinnacker, eingeholt werden. Gekonnt kriegen die Zweier-Crews die Kurve, dann wird die nächste Boje angesteuert.

An diesem Wochenende bot der Segelclub Clarholz aus Dümmerlohausen bei sommerlichem Frühlingwetter ein spannendes Segelregatta-Spektakel auf dem Dümmer. Vor leuchtend blauem Himmel schien die Sonne durch die bunten Vordersegeln. Auf diese Weise konnten auch interessierte Nichtsegler vom Ufer aus immer wieder ein farbenfrohes Wettrennen auf dem Wasser zwischen Dümmerlohausen und Lembruch verfolgen.

Dreimal im Jahr lädt der Club zur Regatta ein. Dies war schon die zweite in 2023. Ausgetragen wurde der traditionelle Leineweber-Pokal. In zwei Bootsklassen gingen die Segler am Samstag und Sonntag insgesamt viermal an den Start. Die drei besten Ergebnisse wurden später gewertet. Zum einen wurden in sogenannten Europe-Booten gesegelt. Die kleine Bootsart, bei der der Segler allein auf sich gestellt ist, war früher sogar mal olympisch. Die zweite Klasse war der Pirat. Der Bootstyp für zwei Personen ist europaweit bekannt und vor allem auch in Nord- und Ostdeutschland sehr beliebt.

32 Boote und damit 64 Teilnehmer gingen mit dem Piraten an den Start, 19 in der Europe-Klasse. Gesegelt wurde der sogenannte olympische Dreieckskurs. Ein Boot und eine mit entsprechendem Abstand installierte Boje markierten die Startlinie. Dann müssen sich die Segler mit ihren Booten in optimale Position bringen, um zur Startzeit den Wind bestens zu nutzen. Wimpel und Signale informieren die Segler immer wieder über die genauen Bedingungen. Dann liefern sich die Teilnehmer mit



Umsegeln die Boje: Stefan Theuerkauf (SVTH) und Franz Dieter Rempelthien-Howard erreichten mit ihrem Boot "Quo Vadis" den ersten Platz in der Pirat-Klasse. Fotos: M. Niehues



Start-Boot: Bunte Tafeln mit verschiedenen Zeichen, allerlei Wimpel und ein Horn geben den Seglern auf verschiedene Art Hinweise zu den Regeln, zur Windrichtung und zum Startzeitpunkt.



Lehnen sich weit raus und genießen das Rennen: Diese beiden Damen scheuen weder Wind noch Wasser. Wer auf dem Dümmer an einer Regatta teilnimmt, kann viel Spaß dabei erleben.

ihren Booten ein spannendes Kopf-an-Kopf-Rennen. Bojen müssen umsegelt werden. Manche Teilnehmer lehnen sich bei der Fahrt so weit aus ihrem Gefährt heraus, dass sie nur knapp über dem Wasser liegen. Die Windkraft will optimal genutzt werden, auch wenn das für die Laien so aussieht, als würde das Boot während der rasanten Fahrt

fast kentern. Neben den Vereinsmitgliedern reisten auch viele durchaus hochkarätige Segler von außerhalb an, um ihr Können auf dem Dümmer zu zeigen. Und so siegten mit dem Boot „Quo Vadis“ auch die bekanntesten und erfolgreichsten Segler Stefan Theuerkauf (SVTH) und Franz Dieter Rempelthien-Howard mit 4 Nettopunkten.

Erfolgreichste Einzelseglerin in der Europe-Klasse wurde Vereinsmitglied Sophie Menke, die bei allen vier Durchläufen immer den ersten Platz erreichte und wegen der drei bestbewerteten Regatten somit auf eine Nettopunktzahl von 3 kam.

Bei schöner Atmosphäre im fast neuen Vereinsheim feierten die Teilnehmer im Anschluss die

Gewinner und das fantastische Regatta-Wochenende am Dümmer.

Mehr Bilder zum Thema.
om-online.de

■ KOLUMNE

Aus dem Nichts

VON MAX MEYER

Nichts – was soll das sein? Ausdruck des Nicht-Seins? Eine Vorstufe des Seins? Oder das Sein selbst? Darum streiten sich die Geister. Manche größer, manche kleiner.

Parmenides beispielsweise, Vorsokratiker, weigerte sich, über das Nichts zu sprechen. Das sei unmöglich – womit er nicht Unrecht hatte. Dazu noch etwas an späterer Stelle.

Fleisch an die Sache, die keine ist, bekam erst Platon. Er brachte zugleich den Stein des Nichts ins Rollen, indem er durch die Anerkennung des Nichts die Möglichkeit bat, Dinge zu verneinen. Weitergesponnen von Aristoteles und – wie könnte es anders sein – Kant, der das Nichts gleich in vier Formen hüllte. Und das, obwohl da nie eine Form war. Es folgt das übliche Prozedere in der Philosophie: Hegel, Heidegger, Sartre und Co.. Am Ende steht die Ontologie (Seinswissenschaft) noch immer vor dem Nichts. Hat das also alles nichts gebracht? Von

Nichts kommt halt auch nichts. Also wird fleißig weitergedacht. Auch wenn das zu nichts führen mag. Aber nichtig ist die Frage nach dem Nichts keineswegs.

Allein die Ungewissheit: Woher kommen wir, das Universum? Aus dem Nichts, in das wir mit unserem Ableben auch

leicht mit Logik beikommen? Oder muss da erstmal etwas sein, damit Logik sein kann? Und wenn da Nichts ist, hat dieses Nichts dann überhaupt einen Anfang oder Ende, wenn es nicht messbar, objektivierbar ist?

Das Nichts wird in der Phi-



„Womöglich aus dem Nichts, in das wir mit unserem Ableben auch wieder zurückkehren. Heißt das, dass wir Nichts sind?“

wieder zurückkehren? Heißt das dann, dass wir Nichts sind?

Relativ ergibt das Sinn. Absolut auch. Was sind wir schon anderes innerhalb des Raum-Zeit-Kontinuums? Selbst außerhalb, da ist ja Nichts. Das verrät die Quantenphysik. Auf dem atomarem Level: 99,9999 Prozent leerer Raum. Keine Form. Nichts. Und trotzdem harter Tobak. Ganz schön nihilistisch, wenig lebensbejahend, oder? Lässt sich dem Nichts viel-

losophie gegen das Sein ausgespielt. Warum eigentlich? Das ist wohl eine Prämissen-Frage, ob man die Begriffe gegenteilig verstehen will. Andersherum: Vielleicht ist das Nichts ja auch das, was allem Seienden als sich zeigende Form vorausgeht. Als Urgrund allen Seins, in dem bereits jegliches Potenzial vorhanden ist. Raum-Zeit-Kontinuum. Universum. Erde. Natur. Menschwerdung. Abrufbereit zu jeder Zeit. Nicht linear, wie

wir sie erleben. Dann würden auch die Worte Wolfgang Amadeus Mozart Sinn ergeben:

„Komponiert ist schon alles – aber noch nicht aufgeschrieben.“ Und die besten Einfälle kommen bekanntlich aus dem Nichts (sagte sogar Albert Einstein).

Natürlich ist das – trotz der Erkenntnisse der Quantenphysik – für die materialistische Wissenschaft alles Honepiepen. Was nicht messbar ist, existiert nicht. Prämisse: Nicht alles wird aus Hack, aber aus Materie gemacht. Selbst das menschliche Bewusstsein entsteht per Zufall aus einem Fleischklops, der hinter eine festen Schädeldecke liegt. Aber klar, das Nichts ist Honepiepen, weil es nicht messbar ist.

Vielleicht bleibt das Nichts wegen seines mystischen Charakters auch deshalb unauffindbar, obschon es allzeit präsent sein mag. Warum? Weil es das Sein ist. Und ist Sein messbar? Hat das Sein ein Anfang und ein Ende, losgelöst von seiner persönlichen Geschichte oder die der anderen? Oder ist es wie

Gott: Sein wart immer da? Zurück zu Parmenides, er wusste: „Das Sein (Seiende) ist ungeworden und unzerstörbar, es war nicht und wird nicht sein, denn im Jetzt ist es als Ganzes, Zusammenhängendes.“

Und wenn das Seiende ungeworden ist, hat es keinen Anfang. Wenn es unzerstörbar ist, hat es kein Ende. Es ist ganz, hat kein Gegenteil, ist nicht zwei, beinhaltet und verbindet alles. Und dieses Verbindende hat keine Eigenschaften, ist also Nichts. Nichts, das messbar und damit objektivierbar wäre. Und trotzdem existent. Nothing. No thing (keine Sache). Nobody. No body (kein Körper). Trotzdem da. Ist das Nichts?

Woher diese Gedanken nun kamen? Nun, Sie mögen es ahnen: aus dem Nichts.

— ZUR PERSON —

■ **Max Meyer** ist Redakteur der OM-Medien. ■ Den Autor erreichen Sie unter redaktion@om-medien.de.